

Das Laubhüttenfest - Sukkot

„Geht hinaus auf die Berge und holt Ölzweige, Myrtenzweige, Palmenzweige und Zweige von dichten Bäumen, daß man Laubhütten mache, wie es geschrieben steht.“ Nehemia 8,15

Die Laubhütte: Vergänglichkeit und Bewahrung

„Zuerst errichten wir drei oder vier Wände, dann bauen wir aus wachsenden Pflanzen ein *S'chach* (ein Dach). Für die Wände ist jedes Material geeignet, es muss aber stark genug sein, um normalem Wind standzuhalten ... Das *S'chach* muss so dicht sein, dass der Schatten in der Laubhütte das Sonnenlicht überwiegt, andernfalls ist sie ungeeignet. Andererseits sollte das *S'chach* nicht übertrieben dicht sein, denn die großen Sterne sollten nachts zu sehen sein. Doch selbst wenn das *S'chach* sehr dicht ist, ist die Laubhütte geeignet, sofern noch Regen durchdringen kann.“

Die Anweisungen zum Bau einer Laubhütte sind detailliert – mit gutem Grund, denn die Laubhütten, die in dieser Woche auch in manchen Hamburger Gärten errichtet werden, sollen an die Vorläufigkeit und Vergänglichkeit alles Materiellen erinnern. Vierzig Jahre wanderte das Volk Israel nach dem biblischen Bericht durch die Wüste. Während dieser Zeit lebte das Volk nicht in festen Häusern, sondern in Hütten. Sie konnten natürlich nur aus Materialien errichtet werden, die die Natur zur Verfügung stellte: aus Ästen, Blättern, Zweigen, Palmwedeln. Die Dächer dieser Hütten dürften niemals absolut wasserdicht gewesen sein, darum soll man die *Sukka* (die Laubhütte) auch heute nicht etwa wie eine Zweitwohnung im Garten errichten. Nur wenn durch das lockere Dach der Hütte nachts noch das Licht der großen Sterne zu sehen ist, spürt man etwas vom Provisorischen, Vorläufigen. Man empfindet, wie ausgeliefert menschliches Leben ist, erlebt aber auch, dass die Natur alles zur Verfügung stellt, um uns vor Schaden zu bewahren und das Leben zu schützen. So soll der Schatten in der Laubhütte überwiegen, damit die Sonne am Tag nicht zu sehr sticht, und die Wände sollen normalem Wind standhalten.

Ursprünglich war das jüdische Laubhüttenfest übrigens ein Erntefest. Wie auch zu den beiden anderen jüdischen Wallfahrtsfesten, Pessah und Schavout, pilgerten Juden an Sukkot nach Jerusalem, um im Tempel Opfer darzubringen. Die Bräuche des Sukkotfestes erinnern daher nach wie vor an ein Erntedankfest. So enthält der „Feststrauß“ vier verschiedenen Pflanzenarten. Er bildet die Fülle der Vegetationen im biblischen Israel ab: ein Palmzweig (*Lulaw*), ein Zweig der Zitrusfrucht (*Etrog*), drei Myrtenzweige (*Hadasim*) und Bachweidenruten (*Arawoth*).

Die Anweisungen für Sukkot aus 3. Mose 23 bringen den landwirtschaftlichen und den geschichtlichen Hintergrund des Festes zusammen: "Am 15. Tag des 7. Monats, wenn ihr die Ernte eingebracht habt, sollt ihr sieben Tage lang das Laubhüttenfest zu meiner Ehre feiern. ... Am ersten Tag sammelt ihr schöne Baumfrüchte, Palmwedel, Zweige von Laubbäumen und von Bachpappeln. Feiert sieben Tage lang ein fröhliches Fest für mich, den Herrn, euren Gott. Jedes Jahr sollt ihr im siebten Monat eine Woche lang feiern! Diese Ordnung gilt für alle Generationen, wo immer ihr auch lebt. Während der Festwoche sollt ihr in Laubhütten wohnen; das gilt für alle Israeliten im Land. So behalten eure Nachkommen im Gedächtnis, dass ich, der Herr, euch Israeliten in Laubhütten wohnen ließ, als ich euch aus Ägypten führte."